Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

08.10.1931 (Nr. 123)

Visual Library

Einzelpreis 15 Pfg.

BMZ

Donnerstag, 8. Oktober 1931 Nr. 123

Kurswechsel der DVP?

Neues Gold für Frankreich

Gegen die Gottlosen

SS-Mann verschwunden!

Schemm bei den Lehrern

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber: Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstraße 15. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 28878

Die BMZ erscheint jeden Werktagu kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 gesp. Nonp.-Zeile RM 0.25, auswärts RM 0.30, im Textteil die 5gespaltene Textzeile RM 1.—, auswärts RM 1.25. Stellengesuche u. Familien-Anzeigen RM 0.10 Kleine Anzeigen RM 0,15. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit

? ? ?

Die Verfassung außer Kraft: Keine persönliche Freiheit mehr / kein Briefgeheimnis / kein Recht auf freie Meinung / kein Versammlungsrecht ....

Katastrophale Finanzlage

„Nach der Julikatastrophe so gut wie gar keine Steuern eingegangen."

Berlin, 7. Oktober. Der Reichsfinanzminister Dietrich gab am Mittwoch vor Pressevertretern ein nicht sehr rosiges Bild von der Lage der Reichsfinanzen.

In der Zeit nach der Julikrise, so führte der Minister aus, sind so gut wie gar keine Steuern eingegangen.

Erst im August ist es gelungen, mit Hilfe drastischer Maßnahmen den Schaden zum größten Teile wieder aufzuholen. Im September hat sich dann das Bild erneut sehr verschlechtert. Es sieht heute so aus, als ob der Zusammenbruch der Banken sich erst jetzt auf wirtschaftlichem Gebiete auszuwirken beginnt. An die Erklärung des Hooverfeierjahres haben sich seinerzeit Erwartungen geknüpft, die nur zum Teil in Erfüllung gegangen sind. Von der Gesamtsumme in Höhe von 1200 Millionen Reichsmark, die auf Grund des Hooverfeierjahres gespart wurden, entfällt ein großer Teil auf die Reichsbahn. Die eigentliche Ersparnis für die Reichsfinanzen ist demnach nur auf etwa 700 Millionen Rm. zu veranschlagen.

Diese Summe wird zum größten Teile aber schon durch den Verlust an Steuern aufgefressen.

Das Reichskabinett hat den Plan erwogen, einen größeren Posten Reichsbahnvorzugsaktien zu veräußern, um von diesem Betrag etwa 50 Millionen Mark den Ländern und Gemeinden zur Verfügung zu stellen. Allerdings ist die Veräußerung dieses Postens im gegenwärtigen Augenblick ziemlich schwierig.

Es wird Aufgabe der nächsten Regierung sein, ein Programm auf Grund der neuen Gesamtlage, wie sie unter anderem durch die Entwertung des Pfundes entstanden ist, aufzustellen.

U. E. wird es Aufgabe sein, daß Herr Dietrich endlich einsieht, daß er nicht der Mann ist, die Finanzkatastrophe zu meistern und daß er deshalb so schnell wie nur möglich von seinem Posten verschwindet, ehe es zu spät ist.

Essener Nationalsozialist spurlos verschwunden

Essen, 7. Oktober. Wie die Polizeipressestelle mitteilt, wird seit dem 5. Oktober der der NSDAP. angehörende Schmied Hans Bauer aus Essen vermißt. Bauer ist von derselben Zusammenkunft der Nationalsozialisten, an der auch der von Kommunisten in der Nacht zum Dienstag erschossene SA.-Mann Garthe teilgenommen hatte, bisher nicht nach Hause zurückgekehrt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Wie weiter mitgeteilt wird, ist Bauer einer der Hauptbelastungszeugen gegen die Mörder des Nationalsozialisten Felgendreher.

Dritte Verordnung des Reichspräsidenten

zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zur Sicherung politischer Ausschreitungen.

Berlin, 7. Okt. Die dritte Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen ist am Mittwochvormittag veröffentlicht worden. Sie umfaßt im Reichsgesetzblatt 30 Seiten und gliedert sich in sieben Teile außer den Schlußbestimmungen.

Der **erste Teil** behandelt Aenderungen der Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 und 5. Juni 1931 über die Fragen der Tabaksteuer, Gehälter und Löhne, Reichsversorgung, Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden und den Finanzausgleich. Der **zweite Teil** befaßt sich mit der Arbeitslosenfrage und der Krisenfürsorge, der **dritte Teil** mit dem Haushalts- und Schuldenwesen von Ländern und Gemeinden, der Beamtenbesoldung, Pensionskürzung und Haushaltsaufstellung, der **vierte Teil** mit dem Wohnungs- und Siedlungswesen, Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken, landwirtschaftliche Siedlung, vorstädtische Kleinsiedlung, Bereitstellung von Kleingärten für Erwerbslose. Der **fünfte Teil** enthält Maßnahmen in Fragen der Handels- und Wirtschaftspolitik: Spar- und Girokassen, kommunale Kreditinstitute, Kapitalherabsetzung in erleichterter Form, Herabsetzung übermäßig hoher Dienstvergütungen, Garantie- und Anleiheermächtigungen, Ueberlandverkehr mit Kraftfahrzeugen, Aenderung des Lagerscheinwesens, Erleichterung der Verwertung der Kartoffelernte, Prüfungspflicht der Wirtschaftsbetriebe der öffentlichen Hand und schließlich Notgeld. Der **sechste Teil,** der die Rechtspflegefragen regelt, bringt Einzelheiten über die Sondergerichte sowie Maßnahmen zur Vereinfachung und Erzielung von Ersparnissen. Der **siebente Teil** behandelt ausschließlich die Frage der Bekämpfung politischer Ausschreitungen.

Die Schlußbestimmungen bringen die außerordentlich wichtige Außerkraftsetzung der in Artikel 48, Abs. 2 der Reichsverfassung genannten Grundrechte und zwar für die Geltungsdauer dieser Verordnung in dem zu ihrer Durchführung erforderlichen Umfang. Die in Artikel 48, Abs. 2 genannten Artikel der Reichsverfassung sind folgende: Artikel 114: Unverletzlichkeit der Wohnung, Artikel 117: Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses, Artikel 118: Das Recht der freien Meinungsäußerung durch Wort, Schrift, Druck oder Bild, Artikel 123: Das Recht der Versammlung ohne Anmeldung und besondere Erlaubnis, Artikel 124: Bildung von Vereinen oder Gesellschaften, Artikel 153: Gewährleistung des Eigentums durch die Verfassung.

— Des Kommentars müssen wir uns aus oben ersicht-

Der Siegeszug der Nationalsozialisten

Wachsendes Vertrauen des Auslandes zur Hitlerbewegung.

Amsterdam, 7. Oktober. In einem Artikel, der sich mit dem Rücktrittsgesuch des deutschen Außenministers und dem bevorstehenden Erlaß der neuen Notverordnung beschäftigt, stellt der Berliner Vertreter des „Telegraaf" u. a. fest, es gebe niemand, der sagen könne, was die nächste Zukunft Deutschland bringen werde.

Mit Ausnahme der Kommunisten strebe keine einzige Partei nach gewaltsamem Umsturz. Aber jede kommunistische Aktion größeren Maßstabes würde eine solche Gegenwehr der übrigen Parteien hervorrufen, daß die kommunistische Aktion in Deutschland erledigt wäre.

Anders steht es mit den Nationalsozialisten. Die Nationalsozialisten schritten von Sieg zu Sieg! Diese **jungen Nationalsozialisten seien keine Nihilisten. Sie wollten aufbauen.** Und wenn sie sehen würden, daß man eine Pyramide nicht auf die Spitze stellen könne, dann würden diese **disziplinierten Massen** (!) auch dem aufbaubereiten Führer folgen. Es habe keinen Sinn, die nationalsozialistische Gefahr zu übertreiben, denn falls kein Wunder geschehe, würden die Nationalsozialisten innerhalb eines Jahres ausschlaggebenden Einfluß auf die Regierung bekommen. **Das würde ebenso wenig den Untergang Deutschlands als den Europas bedeuten.**

Der „Telegraaf" ist nicht deutschfreundlich. Umso wertvoller seine Stellungnahme zur deutschen Freiheitsbewegung. Diese neutrale ausländische Stimme ist ein neuer Beweis dafür, daß die ewigen Behauptungen der „staatserhaltenden" Presse, eine Hitlerregierung würde Deutschlands Verderben sein, nichts anderes sind, **als ein plumper Judenschwindel!** Es ist schon richtig, nicht nur das eigene deutsche Volk, sondern auch das Ausland wird zu Adolf Hitler mehr Vertrauen haben, als zu jedem anderen deutschen Politiker!

Eine Rede Dr. Goebbels

Düsseldorf, 8. Oktober. Am Mittwoch abend sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Goebbels in der Städtischen Tonhalle. In mehrstündiger Rede betonte er, es gebe keine Rettung mehr, solange man die nationalsozialistische Bewegung von der Macht ausschalte. **Jeder Versuch, das Kabinett nach rechts oder links zu erweitern, könne als gescheitert angesehen werden, solange die Nationalsozialisten diesem Versuch bedingungslose Opposition ansagten.** Dr. Brünings Programm, Sanierung der Finanzen, innerpolitischer Friede und Aktivierung der Außenpolitik, sei restlos mißglückt. „Wir kommen", so sagte Goebbels, „wenn wir gerufen werden. Es gibt nur ein Ja oder Nein, verhandelt wird nicht. Werden unsere Bedingungen, die sehr minimal sind, nicht anerkannt, werden wir weiterkämpfen".

Moskau befiehlt: Losschlagen

Wie wir erfahren, hat Moskau Anweisung an die deutschen Kommunisten gegeben, für den Fall des Sturzes des Kabinetts sofort loszuschlagen, um eine nationale Regierung zu verhindern. Moskau hält diesen Tag für die letzte Gelegenheit, eine Machtergreifung zu versuchen, denn es weiß sehr genau, daß unter einer nationalen Regierung mit dem Kommunistenspuk in denkbar kürzester Zeit auf rücksichtsloseste Weise aufgeräumt wird.

Wie wir weiter hören, beabsichtigt die Berliner KPD. am 13. Oktober, ihre Organisation zum Kampfe bereitzuhalten und plant auch zur selben Stunde im ganzen Lande entsprechende Aktionen.

Wir geben diese Nachricht unter allem Vorbehalt wieder. Was die Reichsregierung tun wird, entzieht sich unserer Kenntnis, wir Nationalsozialisten dagegen werden die Augen aufhalten!

Frankreich gegen Internationalisierung der Währung

Paris, 7. Oktober. Der „Excelsior" erklärt im Zusammenhang mit dem Pariser Besuch des englischen Außenministers, daß die Stabilisierung des englischen Pfundes in Form eines französisch-amerikanischen Kredits Gegenstand eingehender Besprechungen sein werde. Ministerpräsident Laval und Finanzminister Flandin hätten sich bereit erklärt, den englischen Wünschen weitgehend Rechnung zu tragen. Hingegen weigere man sich auf französischer Seite energisch, an einer internationalen Goldkonferenz teilzunehmen, ebenso wie der Schaffung eines internationalen Währungsmittels die Zustimmung zu geben. In amtlichen französischen Kreisen stehe man jedem Versuch feindlich gegenüber, der darauf hinausgehe, die Weltkrise durch eine Internationalisierung der Währung zu beheben. Der „Matin" ist der Auffassung, daß an eine legale Stabilisierung des Pfundes im Augenblick nicht gedacht werde, man werde lediglich versuchen, das Pfund durch eine amerikanisch-französische Anleihe vor plötzlichen Kursstürzen zu bewahren.

Neues Gold für die Bank von Frankreich

Paris, 7. Oktober. Die Goldsendungen für die Bank von Frankreich und andere große französische Bankinstitute, die seit dem Sturz des englischen Pfundes wieder in großem Umfange eingesetzt haben, nehmen ihren Fortgang. Nachdem erst am Montag die „Europa" über 250 Fässer Gold in Cherbourg ablieferte, trafen am Dienstag von Amsterdam kommend 4658 Kilogramm auf dem Pariser Flughafen Le Bourget ein. Der Amerikadampfer „Aquitania" hat ebenfalls 267 Fässer Gold für die Bank von Frankreich und eine Schweizer Bank an Bord.

Neuwahlen am 27. Oktober

London, 7. Oktober. Am Mittwoch nachmittag wurde das Unterhaus durch eine Proklamation des Königs aufgelöst.

Nach der Verlesung der Proklamation versammelten sich die Abgeordneten wieder im Unterhaus, wo der Sprecher mitteilte, daß die Neuwahlen zum Unterhaus am 27. Oktober stattfinden werden.

Anschluß der „religiösen Sozialisten" an die KPD.

Mannheim, 7. Oktober. Der badische Landesvorstand des Bundes der religiösen Sozialisten tagte am Dienstag abend unter dem Vorsitz von Professor Dr. Dietrich in Mannheim, um zu dem Uebertritt von Pfarrer Eckert-Mannheim zur Komm. Partei Stellung zu nehmen. Der Vorstand kam zu einer Entschließung des Inhalts, daß die religiösen Sozialisten sich zum Kampf für die sozialistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung bekennen, da der Bund seinen Mitgliedern die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialistischen Partei nicht vorgeschrieben hat. Wenn die Mitglieder des Bundes politisch organisiert sind, dann können sie jeder der bestehenden sozialistisch-marxistischen Parteien angehören. Die Zugehörigkeit zu einer bürgerlichen Partei bleibt nach wie vor ausgeschlossen. Gegen den Beitritt des Pfarrers Eckert zur KPD. bestehen vom Bund der religiösen Sozialisten aus keine Bedenken, da die KPD. ihm die Freiheit seiner weltanschaulichen Ueberzeugung auch als Mitglied der KPD. zugestanden hat.

Um festzulegen, daß im Bund der religiösen Sozialisten trotz der Verschiedenheit der Ansichten über den politisch-taktischen Weg der Wille zur gemeinsamen Erfüllung der besonderen Aufgaben des Bundes für den Sozialismus bestehen, wurde folgende Vereinbarung einstimmig angenommen. Den Vorsitz und damit die Vertretung des Bundes übernimmt B. Göring, Gewerkschaftssekretär in Berlin, Pfarrer Eckert führt die Geschäfte des Bundes. In der Schriftleitung des Bundesorgans, in der weiterhin Pfarrer Eckert verbleibt, tritt als gleichberechtigt und mitverantwortlich Genosse Pfarrer Schenkel-Stuttgart (Zuffenhausen) ein.

Die „New-York" geborgen

Newyork, 8. Oktober. Dem vom „Norddeutschen Lloyd" entsandten Schleppdampfer „Almac" ist es gelungen, das Wrack des abgestürzten Schleuderflugzeuges zu bergen. Die Leichen der ertrunkenen Flieger hat die Besatzung des Dampfers nicht gesichtet. Das Wrack des Flugzeuges wurde in den Hafen Parrisbourgh auf Neuschottland eingeschleppt.

Auch Georg Bernhard für Ausfuhr deutscher Arbeiter

Der Gipfel der Schamlosigkeit.

Georg Bernhard schreibt im „8-Uhr-Abendblatt" über die deutsch-französische Verständigung:

„Drei Dinge sind möglich und nötig. Drei Dinge, zu deren Vorbereitung und Durchführung die Kommissionen nützlich sein können: Das erste ist die finanzielle Zusammenarbeit. Mit ihr eilt es. Das zweite ist ein Vertrag der Gesellschaften, die in beiden Ländern die Verkehrsmittel besitzen. **Und endlich drittens: Raum für die deutschen Arbeitskräfte in den französischen Kolonien.**"

Export deutscher Menschen nach den französischen Kolonien!

Deutscher Arbeiter, merke Dir das!

Erst wurden wir beschimpft, als wir dies als Konsequenz des Youngplanes bezeichneten. Jetzt wird deutscher Sklavenexport schamlos von „Deutschen" gefordert!

DVP. beruft die Parteiinstanzen.

Berlin, 8. Oktober. Die „Börsen-Zeitung" meldet, der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei wird am Freitag zusammentreten. Der Reichsausschuß der Partei, dem außer den Mitgliedern des Parteivorstandes und des Geschäftsführenden Ausschusses auch die Vorsitzenden und die Hauptgeschäftsführer der Wahlkreisverbände angehören, ist zu Sonnabend einberufen worden.

Kundgebung gegen die Gottlosen-Bewegung

Das Gute tun und das Böse unterlassen ist für den natürlichen Menschen fast ausnahmelos das Schwerere, weil es viel unbequemer ist. In jedem Falle ist es angenehmer und leichter, auf das Wohl und Wehe der Nebenmenschen keine Rücksicht zu nehmen. Auch die warnende Stimme des Gewissens kann derjenige leicht zum Schweigen bringen, der nicht an Himmel und Hölle glaubt... Wie leicht sich das menschliche Gewissen einschläfern läßt, beweisen z. B. die zahllosen Korruptionsskandale, die Deutschland seit der Revolution erlebt hat. Allein der feste Glaube, daß ein Gott lebt, der das Gute von uns fordert und der einst unsere bösen Taten strafen wird, kann den Menschen vor schrankenlosem Sichausleben und anderen Auswirkungen der Selbstsucht bewahren. So gibt die Religion der Moral erst Sinn und Berechtigung. Es ist darum bewußte Irreführung oder Selbstbetrug, wenn die Marxisten uns glauben machen wollen, man könne auch ein guter Mensch sein, ohne an Gott und Unsterblichkeit zu glauben.

Der Marxismus hat unsere Nation schon in ein unglaubliches Elend hineingestürzt, er hat uns die Ehre genommen, hat unsere Wirtschaft auf den Hund gebracht, hat Millionen zur Arbeitslosigkeit verdammt und — — hat Tausende in Verzweiflung und in Selbstmord getrieben. Doch jetzt schickt er sich nach dem russischen Vorbild an, unserm Volke auch den letzten Halt zu nehmen. Mit brutaler Grausamkeit und satanischer Gerissenheit möchte er dem deutschen Menschen den letzten Trost und die stärkste Quelle seiner Kraft in allen Nöten und Leiden des Lebens rauben: seinen Glauben an den lebendigen Gott! Mit Hochdruck hat gerade im Monat September die Freidenkerbewegung gearbeitet, um für den Kirchenaustritt zu werben. Unter dieser heuchlerischen Maske ist ja, wie bekannt, die Gottlosen-Bewegung schon seit langem auf Seelenmord ausgegangen. Den Sack schlägt man und den Esel meint man. Man schimpft auf „Pfaffen" und „Kirche" und agitiert für „Kirchenaustritt", um den so wie so schon schwer ringenden Menschen noch den letzten festen Boden unter den Füßen nehmen zu können.

Nicht nur unsere NSDAP., auch die Kirche schreitet endlich zur Abwehr des Angriffes der Gottlosen auf Religion und Sittlichkeit. Am 13. d. Mts. findet eine große Kundgebung auch hier in Bremen in der Union statt. Wir Nationalsozialisten, die wir unserem Programm gemäß für Religion und Christentum eintreten, haben alle Ursache, diese von der Kirche veranstaltete Kundgebung mit aller Kraft zu unterstützen. Ueber alles Nähere siehe unseren Anzeigenteil.

Es ist Ehrenpflicht jedes Parteigenossen, diese Kundgebung zu besuchen!

In fünf Monaten 4,15 Millionen Unterbilanz in Oldenburg.

Oldenburg, 6. Oktober. Der neue Monatsausweis über Einnahmen und Ausgaben der Landeskasse Oldenburg (für den Landesteil Oldenburg) weist von April bis August einen Fehlbetrag von 4,15 Millionen Reichsmark aus. Die Gesamteinnahmen betrugen 7,33 Mill. Rm., die Ausgaben dagegen 11,48 Mill. Reichsmark. Außerordentlicher Mindereingang ist bei den Steuern zu verzeichnen, die in den ersten fünf Monaten 3,54 Mill. Rm. erbrachten. Bei weiter anhaltender Entwicklung der Finanzen nach dieser Richtung dürften die Etatszahlen nicht mehr erreicht werden.

Heute abend 20 Uhr

Versammlung der H.-Jugend

im „Cafe zur Post"

Waller-Heerstraße Es spricht:

Jungarbeiter Heller

„Michael"

Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern

von Dr. Josef Goebbels

33

14. August.

Ich steige in den Förderkorb. Ich falle, ich stürze — einen Augenblick nur, dann stehe ich auf festem Boden. Noch ist Licht um mich.

An meiner Brust hängt die kleine Grubenlaterne. Ich krieche durch schmale, dunkle Gänge. Es ist mir, als dauerte es Tage, Monate, Jahre.

Immer weiter! Immer weiter! Durch enge Löcher, mit dem Kopf voran. Wie eine Katze.

Der Weg geht nie zu Ende. Mir steht der Atem still. Die Luft ist drückend heiß. Schweiß auf meiner Stirne. Ich habe keine Zeit, ihn abzuwischen.

Meine Hände glühen. Sie fangen schon an zu schmerzen. Das ist ja nur der Anfang.

Immer weiter!

Ein Steiger ist mir beigesellt. Er kriecht vor mir. Wie selbstverständlich er das tut!

Er ruft manchmal etwas zurück. Ich verstehe ihn nicht.

Man versteht hier sein eigenes Wort nicht. Es saust und braust mir in den Ohren. Ich höre Klopfen wie von tausend Hämmern. Das lärmt und schreit um mich. Mir ist, ich verliere die Besinnung!

Das ist ja Raserei!

Meine Augen schmerzen. Ich sehe nichts mehr. Staub deckt mir das Gesicht zu.

Ich krieche weiter. Endlich sind wir am Ziel.

Der Steiger unterrichtet mich in der schweren Kunst. Eine Stunde. Zwei Stunden. Dann bin ich allein. Und nun beginne ich zu klopfen.

Die Kohlenbrocken fliegen herunter.

Wenn ich aufdenke, dann ist es mir, als wären schon Tage vergangen.

Ich schaue auf die Uhr. Erst drei Stunden, seitdem ich einfuhr!

Ich bin grenzenlos müde. Meine Arme sind wie tot. Meine Hände bluten.

Wieder an die Arbeit! Ich komme nicht los davon. Sie hält mich wie ein Dämon.

Ich schlage und schlage. Ich schlage auf meine Hände. Unerträglicher Schmerz!

Das Blut läuft um Daumen und Zeigefinger. Ich halte sie in den Mund. Sie brennen wie Feuer.

Schlagen! Schlagen! Die Arbeit peitscht mich weiter. Ich bin ihr Diener, ihr Sklave, ihr Hund!

Ich werde nicht aufhören können, bis ich umfalle.

Eine Lust zu schreien überkommt mich.

Mir ist es, ich brülle wie ein hungriges Tier.

Feuer spritzt aus den Steinen! Ich schlage Flammen, ich schlage Licht!

Ich bin kein Mensch mehr. Ich bin ein Titane. Ein Gott!

Der Steiger kniet neben mir. Er hält meinen Arm ein.

„So sind sie alle, die jungen Leute, die von den Universitäten zu uns kommen. Der erste Tag in der Grube ist wie ein Rausch. Das verliert sich wieder."

Eine halbe Stunde Essenspause. Du mußt etwas essen."

Er nennt mich Du. Ich möchte ihn umarmen. Ja, Du bist mein Bruder. Wir sind ja alle Brüder hier unten.

Zürnt mir nicht, haßt mich nicht. Ich bin einer von Euch. — Er gibt mir Schnaps zu trinken. Ich trinke gierig zwei, drei Gläser. Wie Feuer rinnt das die Kehle hinunter.

Ich kann nichts essen. Brot ekelt mich an. Nur trinken, trinken! Meine Kehle ist wie ausgedörrt. Wieder an die Arbeit!

Ich schlage eine Ewigkeit. Die Stunden rinnen träge und langsam. Ich bin so müde. Ich sehne mich nach Schluß der Schicht.

Endlich! Endlich!

Ersehnte Stunde!

Hinauf! Hinauf! Oben leuchtet noch die Sonne. Da ist heller Tag. Nacht zu Ende! Tag!

Nie habe ich den Tag so inbrünstig gegrüßt.

Ich starre vor Schmutz. Meine Hände sind schwarz und voll Blut. Die Finger kleben aneinander. Das Haar hängt mir wirr über die Stirne.

Ich bin müde zum Sterben. Alle Glieder schmerzen. Ins Bad! Abgewaschen Schmutz und Blut!

Ein Mensch! Wieder ein Mensch!

„Auf morgen!" ruft mir der Steiger zu.

Er heißt Matthias Grützer. Ich fasse seine Hand. Ich möchte sie küssen. Wie lieb ist mir diese Hand, diese Arbeitshand.

Ich schaue ihm lange nach. Dann taumele ich heraus. Wie betrunken.

Durch den Sonnenschein!

Es ist hier draußen alles, als wäre nichts gewesen. Wie gestern! Die Schlote rauchen. Dampf, Qualm, Ruß, Flammen gegen den Himmel! Schreien, Zischen, Lärm, Arbeit!

Singen in den Lüften. Das Lied der Arbeit!

Ich suche Grünes. Ich finde nichts. Einen Baum, einen Strauch, eine Blume. Nichts! Alles grau! Kurz, wie abrasiert.

Nur die Türme, die Schornsteine, die Masten, die Schlote recken sich in die Höhe.

Ich gehe weiter, taumele weiter. Schneller, immer schneller! Ich fange an zu laufen; ich renne, ich jage. Ich fliege wie der Wind. Ich rase durch die Straßen, zur Stadt hinaus.

Hinaus, hinaus! Ins Feld!

Ueberall Türme, Schornsteine, Masten, Schlote! Grau in Grau und darüber Sonnenschein.

Heller Sonnenschein!

Bin ich denn wahnsinnig? Träume ich? Ist die Welt untergegangen?

Leben denn keine Menschen mehr? Nur noch Tiere, schwarze Tiere? Teufel, Grubenteufel?

Bin ich selbst ein Tier, ein schwarzes Tier, ein Teufel, ein Grubenteufel?

Ich bin wie von Dämonen gepeitscht. In mir sitzt einer, der mich beobachtet, ein anderer, ein zweiter.

Unerbittlich. Scharf. Kritisch.

Iwan Wienurowskn!

Jetzt habe ich Dich verdammter Hund! Du Bestie! Du Teufel! Du Satan!

Komme her, ich will Dich packen. Bei der Gurgel will ich Dich packen.

Du kriegst mich nicht unter! Niemals! Niemals!

Wir wollen sehen, wer stärker ist.

Ich lache, ich schreie. Leute kommen mir entgegen, schauen mich fragend an, grinsen, reden, zeigen auf mich.

Ich laufe weiter.

Weiter! Weiter! Bis ans Ende der Welt!

Aus aller Welt

Japan protestiert gegen antijapanische Bewegung in China.

Tokio, 7. Okt. Das japanische Kabinett beauftragte den Außenminister, eine Note an die Nankingregierung zu richten, in der Japan gegen die antijapanische Bewegung protestiert, die in der letzten Zeit in China im Gange sei. Die japanische Regierung verlangt, daß die Zentralregierung sofort alle Maßnahmen zum Schutze der Japaner in China treffen solle.

Regierungsneubildung ohne parteimäßige Bindung.

Berlin, 7. Okt. Reichskanzler Dr. Brüning überbrachte heute vormittag dem Herrn Reichspräsidenten die Gesamtdemission der Reichsregierung. Der Herr Reichspräsident nahm die Demission an, beauftragte die bisherige Reichsregierung mit der einstweiligen Weiterführung der Geschäfte und erteilte gleichzeitig dem Reichskanzler den Auftrag zur Neubildung der Reichsregierung mit der Maßgabe, daß die Regierungsbildung ohne parteimäßige Bindungen erfolgen solle. Dr. Brüning hat den ihm in dieser Form erteilten Auftrag angenommen.

Haussuchungen in Bad Salzungen. — Drei kommunistische Funktionäre festgenommen.

Weimar, 7. Okt. Am Dienstag wurden von einem Kommando der Schutzpolizei und Kriminalbeamten der thüringischen Polizeidirektion Gotha in Bad Salzungen bei etwa 40 Personen Haussuchungen vorgenommen, die verdächtig sind, dem verbotenen Rot-Frontkämpferbund anzugehören und an **hochverräterischen Umtrieben** beteiligt gewesen zu sein. Es wurden größere Mengen verbotener kommunistischer Schriften beschlagnahmt. Drei führende Funktionäre der kommunistischen Partei wurden wegen dringenden Verdachtes des **Hochverrats** festgenommen und dem thüringischen Amtsgericht Bad Salzungen zugeführt. Gegen eine Reihe anderer Einwohner ergeht Anzeige an die Staatsanwaltschaft.

Zwei Tote beim Autounglück bei Schwerin.

Schwerin, 7. Oktober. Am Mittwoch morgen ereignete sich auf der Schwerin-Ludwigslust-Chaussee unweit der Wegkreuzung nach Goldenstädt ein folgenschweres Verkehrsunglück. Der Maschinenbauer Hoffmann aus Schwerin konnte auf der Heimfahrt mit seinem Auto einem entgegenkommenden Lastkraftwagen nicht mehr ausweichen und erfaßte das linke Hinterrad eines auf der Chaussee stehenden Kartoffelwagens. Hierbei wurde dem Personenkraftwagen die ganze rechte Seite abgerissen, wobei beide Insassen getötet wurden.

Ein Knabe erschießt seine Mutter.

Hannover, 7. Oktober. Die Ehefrau Berg aus Elze (Kreis Burgdorf), die mit ihrem elfjährigen Sohn in Kaltenweide zu Besuch war, wurde von ihrem Sohn durch unvorsichtiges Umgehen mit der Schußwaffe erschossen. Der Knabe fand im Hause ein Gewehr, das noch mit einer Patrone geladen war. Beim Hantieren mit der Schußwaffe entlud sich plötzlich der Schuß, der der Mutter in den Rücken drang. Die Verletzung war so unglücklich, daß die Mutter an einer inneren Verblutung starb.

Raubüberfall auf einen Personenzug.

Ratibor, 8. Oktober. Am Mittwoch wurde auf den fahrplanmäßig um 21 Uhr in Ratibor eintreffenden Personenzug auf der Strecke zwischen Groß-Peterwitz und Woinowitz bei dem Dorf Jannowitz ein raffiniert ausgeführter Raubüberfall verübt, wobei den Tätern etwa siebenhundert Mark in die Hände fielen. Im letzten Wagen hatten mehrere junge Burschen eine Schlägerei inszeniert, in deren Verlauf sie die Notbremse zogen und den Zug so zum Halten brachten. Während die Beamten des Zuges, unter ihnen auch der Beamte des Packwagens, den Streit zu schlichten versuchten, drangen zwei oder drei junge Burschen in den Packwagen und erbrachen den Tresor, aus dem sie dann das Geld entwendeten.

Zu dem Raubüberfall wird noch folgendes bekannt: In dem letzten Wagen, dem Packwagen, befand sich auch ein Hundeabteil. Hierin hielten sich die jungen Leute auf. Sie schnitten eine Bretterwand, die den Gepäckaufbewahrungsraum von dem Hundeabteil trennt, aus und gelangten so in den Gepäckwagen. Die Frage, ob sich die jungen Burschen, die den Geldtresor erbrachen, bereits im Zuge befanden oder aber erst aufgesprungen sind, als der Zug durch das Ziehen der Notbremse zum Halten gebracht worden war, ließ sich noch nicht feststellen. Daß sie aber mit den anderen jungen Leuten, die nach der Schlägerei den Zug zum Halten veranlaßten, in Verbindung stehen, ist mit Sicherheit anzunehmen. Zwei junge Burschen, die an der Schlägerei beteiligt waren, wurden festgenommen. Beide stammen aus Ratibor.

Verkehrsrückgang bei der Hafendampfschiffahrts-gesellschaft.

Hamburg, 5. Oktober. Der Verkehr der Hafendampfschiffahrtsgesellschaft hat auch für den Monat September einen weiteren Rückgang zu verzeichnen. Der Verkehr ist insgesamt in den ersten drei Viertel Jahren des laufenden Jahres auf 9 110 000 Personen zurückgegangen, gegenüber 12 002 000 Personen in den ersten neun Monaten des Vorjahres. — Auch die Betriebsergebnisse der Abteilung Stade-Ausländer-Linie wurden durch die schlechte Wirtschaftslage und die schlechten Witterungsverhältnisse des Sommers so ungünstig beinflußt, daß schon in Kürze der Betrieb für die Winterzeit eingestellt werden soll.

Starke Erdstöße in Peschawar.

London, 7. Oktober. In Peschawar in Indien wurden am Dienstag mehrere Erdstöße verspürt. Meldungen über den angerichteten Schaden liegen noch nicht vor.

Jüdische Wohlfahrt

Die Hebräer vom Ullsteinverlage sind auf einen großartigen Einfall gekommen, der den Absatzschwund der Asphaltblätter und damit die verzweifelt dementierte Pleite abwenden soll. Der Verlag Ullstein stiftet den notleidenden Berlinern täglich 1000 Brote, welche durch die Wohlfahrtsämter verteilt werden und fein säuberlich eingepackt Reklameaufschriften für die Ullsteinschen Boulewardblätter tragen. Eine wahrhaft „soziale Tat", über die ein großes Gegakker im Hause Davids veranstaltet wird.

Tatsächlich aber ist dieser Schmus nichts weiter als eine widernatürliche Reklame, unter Mißbrauch der angeblichen Wohltätigkeit, die noch dazu auf Kosten der Ullsteinzeitungsverkäufer geht. An der nachstehenden Berechnung kann dies jeder selbst feststellen.

Täglich 1000 Brote, macht in der Woche 7000. Durch einen Abschluß mit der Berliner Bäckerzentrale kostet dem Ullsteinverlag das Brot 35 Pfg., das sind bei 7000 Broten, 2450 Mark in der Woche.

Dafür aber zieht man den Ullsteinhändlern, zur Deckung dieser „Wohltätigkeit" für jede Illustrierte oder Wochenzeitung 1 Pfg. pro Stück am Verdienst ab. Rechnet man diese Wochenzeitschriften niedrig zusammen mit einer Auflage von 3 Millionen, so spart Ullstein dadurch in der Woche allein 30000 Mk.

Demnach gibt es folgende Rechnung:

Lohnraub der Händler	30 000.—
ab „Wohltätigkeit"	2 450.—
Rebbach pro Woche	27 550.—

Also verdient das „Haus" Ullstein an dieser „sozialen Einrichtung" wöchentlich über 25000 Mk. neben der kostenlosen Reklame!

Warenhaustaktik

Gute Beziehungen — schlechte Qualität.

Im großen (!) Karstadtkonzern sind nicht nur die Finanzen faul, sondern noch so manches andere. Gut, außerordentlich gut sind nur die weitverzweigten Beziehungen, die den Mangel an Qualität überall ausgleichen sollen.

Es ist jetzt bald ein Jahr her, daß jene **skandalösen Zustände in der Wurstfabrik von Karstadt** in Gliedmarode aufgedeckt wurden, daß die Kriminalpolizei zentnerweise verdorbenes Fleisch beschlagnahmte, welches bei Karstadt noch zu Wurst für den menschlichen Genuß verarbeitet worden war, bezw. noch verwertet werden sollte. Diese Verzögerung ist mehr als sonderbar. Es müssen hier irgendwelche Kräfte tätig sein, die an einer derartig langen **Hinausschiebung dieses Skandalprozesses ein Interesse haben!** Wäre dieselbe Schmutzerei bei irgendeinem kleinen Schlachtermeister vorgekommen, man hätte den Mann hinter Schloß und Riegel gesetzt, seinen Laden geschlossen und ihm den Prozeß gemacht. Bei dem jüdischen Konzern Karstadt scheint man ein derartig schnelles und gründliches Vorgehen nicht zu riskieren. Es ist unerhört, daß dieser Prozeß nicht vom Flecke kommt. Wie kommt das wohl?

Schwenkung der DVP.

Berlin, 7. Oktober. Die nationalliberale Korrespondenz schreibt zur politischen Lage u. a.:

Es hat nach unserem Dafürhalten keinen Zweck, mit einigen Korrekturen, die Wiederherstellung des Kabinetts auf den alten Grundlagen zu versuchen. Das Kapital des Vertrauens, das sich im Lande langsam gesammelt hatte, ist rapide verflossen und nicht wieder zu gewinnen. Wie die Dinge heute liegen, können nur **noch ganze Lösungen** unter entschlossener Führung zu einem guten Ziele führen. Aus dem Gefühl der Verantwortung heraus müssen wir daher die Forderung stellen, daß **eine neue Regierung,** die unbelastet ist durch die letzten Vorgänge, das Schicksal des Reiches in die Hand nimmt. Nur einem solchen Kabinett, **das sich frei hält von sozialistischen Einflüssen,** wie immer sie geartet sein mögen, das auf verfassungsmäßigem Boden Ruhe und Ordnung sichert, den Kampf gegen Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit aufnimmt, wird die Deutsche Volkspartei ihre Stütze bieten können. Dabei muß die Partei Wert darauf legen, auch bei allen künftigen Entwicklungen ein selbständiger Faktor im politischen Leben zu sein. **Daraus ergibt sich ganz von selber die Stellung der Deutschen Volkspartei zu der bevorstehenden Tagung der sogenannten nationalen Opposition in Harzburg.**

Zum Schiedsspruch für die deutsche Seeschiffahrt

Hamburg, 8. Oktober. Am Mittwoch abend traten im hiesigen Gewerkschaftshaus die Seeleute einschließlich der Heizer zusammen, um zu dem gefällten Schiedsspruch in der Seeschiffahrt Stellung zu nehmen. Die Aussprache verlief sehr erregt. Der Schiedsspruch wurde schließlich abgelehnt.

Bisher haben in Hamburg die Schiffsingenieure den Spruch angenommen, die Schiffsoffiziere dagegen abgelehnt. Zurzeit ist das Gesamtergebnis der Urabstimmung noch nicht zu übersehen, weil aus den anderen Hafenstädten die Ergebnisse noch fehlen. Ein ziffernmäßiges Ergebnis dürfte erst am Donnerstag früh möglich sein, das dann die Grundlage für die weiteren Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium am Freitag bilden dürfte.

Die nautischen Schiffsoffiziere gegen die Annahme des Schiedsspruches.

Hamburg, 7. Oktober. Am Dienstag abend fand die Abstimmung unter den nautischen Schiffsoffizieren über den Schiedsspruch statt, die mit einer entschiedenen Ablehnung desselben endete. Die überwiegende Mehrheit der Schiffsoffiziere sprach sich gegen die Annahme aus. Nur ein verschwindend geringer Teil befürwortete die neue Tarifregelung. Im Laufe des gestrigen Mittwoch fand die Abstimmung der übrigen seemännischen Berufsgruppen statt, sodaß ein Ergebnis voraussichtlich erst im Laufe des Donnerstag zu erwarten ist. Die Einspruchsfrist läuft am 8. Oktober ab.

Sprengkörper unter Straßenbahn explodiert.

Berlin, 7. Oktober. Vor dem Hause Frankfurter Allee 62, ereignete sich um die Mittagsstunde des heutigen Mittwoch unter der fahrenden Straßenbahn eine Explosion, durch die ein Kind schwer und eine Frau leicht verletzt wurden. Der Straßenbahnzug der Linie 89 fuhr in Richtung Lichtenberg, als plötzlich unter dem Führerwagen ein lauter Knall hörbar wurde. Die beiden verletzten weiblichen Personen, die in der Nähe der Straßenbahn standen, fielen zu Boden. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß es sich hierbei um die Explosion eines Sprengkörpers handelt, der auf die Straßenbahnschienen gelegt worden war. Beim Ueberfahren des Sprengkörpers wurde dieser zur Explosion gebracht. Aufgefundene Teile von ihm wurden durch die Polizei sichergestellt. Ob es sich hierbei um einen Anschlag, oder um einen gewöhnlichen Streich handelt, konnte bisher nicht festgestellt werden, da der Täter nicht gefaßt werden konnte.

Kommunistische Ausschreitungen in Willanueva.

Madrid, 8. Oktober. In Willanueva in der Provinz Cordoba kam es am Mittwoch zu schweren Ausschreitungen von einigen hundert Landarbeitern. Unter kommunistischer Führung setzten sich die Landarbeiter gewaltsam in den Besitz von Gütern, schlachteten das Vieh ab und verteilten das Land unter sich. Stellenweise wurde auch die Sowjet-Republik ausgerufen. Die Regierung hat zur Vermeidung der Ausbreitung der Ausschreitungen starke Polizeikräfte zusammengezogen.

In Madrid drang eine Menge von Arbeitslosen gewaltsam in das Palast-Hotel ein. Fünfzig Arbeitslose wurden von der Polizei festgenommen.

Lügen über die evangelische Kirche

Der Deutsche Freidenker-Verband E. V., Sitz Berlin (Unterbezirk Bremen), entfaltet in diesen Wochen eine rührige Propaganda. In einem Flugblatt, das vor allem in der westlichen Vorstadt verteilt wird, werden die Summen genannt, die die Kirche im Etatsjahr 1927-28 vom Reich, von den Ländern und von den Gemeinden erhält. Was die Freidenker verschweigen, ist vor allem ein vierfaches:

1.) Der Bremer Staat zahlt an die Bremische Evangelische Kirche keinen Pfennig Staatsunterstützung. Seit jeher hat die Kirche Bremens auf eigenen Füßen gestanden. Die Kirchensteuer — bisher 5 Proz. der Einkommensteuer, nicht etwa des Einkommens — deren sie zu ihrer Existenz bedarf, ist die niedrigste Kirchensteuer im gesamten evangelischen Deutschland. Wiederholt ist in der Tagespresse und in der Bremer Kirchenzeitung darauf hingewiesen worden. Die Freidenkerorganisationen haben bis zum heutigen Tage diese Tatsache verschwiegen.

2.) Sie verschweigen ferner, daß die Leistungen des Reiches 1928 auf 2,7 und 1929 auf 1,8 Millionen gesenkt sind. Sie verschweigen aber vor allem, daß diese Summen ausschließlich für Kultur- und Wohlfahrtszwecke verwandt wurden, die sonst der Staat hätte erfüllen müssen.

3.) Sie verschweigen die Tatsache, daß die Kirche überhaupt keine Geschenke erhielt, sondern nichts als ihr Recht. Die „Millionengeschenke" sind nichts weiter als Entschädigungen für das enteignete Eigentum der Kirche, das der Staat für sich in Besitz nahm. Also gewissermaßen Zinszahlungen. Könnte der Staat dies Eigentum und damit der Kirche ihre Existenzmittel zurückgeben, bedürfte die Kirche keiner Staatsleistungen mehr, und die freigeistige Agitation wäre ihres besten Trumpfes beraubt.

4.) Sie verschweigen endlich, daß die Evangelische Kirchenkanzlei in besonderen Notfällen den Steuerzahlern in weitgehendstem Maße entgegenkommt.

Wir sind diese Aufklärung allen denen schuldig, die den Wunsch haben, daß der Geisteskampf der Gegenwart mit reinen Waffen geführt wird.

Das gute Buch

Bernhard Bergmann: **„Das Lied von der Mutter".** Eine Auslese aus deutscher Dichtung. Mit 8 ganzseitigen Bildern, u. a. von Dürer und Thoma. Erschienen im Pädagogischen Verlag, G.m.b.H., Düsseldorf; Preis Leinen 5,80 M. Das Hohelied der Mutter erklingt in diesem Buch. Mutterschmerz und Mutterfreude, die Mutter mit den liebenden Augen des Kindes gesehen, heißer Schmerz um die Verlorene, von unseren besten Dichtern und Künstlern gestaltet, wird hier zu einem harmonischen Ganzen vereinigt. Es ist ein Buch der inneren Erhebung und Freude und als eins der schönsten Geschenke zu empfehlen.

Aufmarsch der braunen Armee in Braunschweig am Sonntag 18. Okt. 1931

Wolters Luxusautobusse fahren am Sonnabend und Sonntag ab Domshof. Preis für Hin- und Rückfahrt RM. 7.—, also für die Hälfte einer Sonntagsrückfahrkarte!

Karten im Vorverkauf bei der Geschäftsstelle der NSDAP Rembertistrasse Tel. D. 20012 und Redaktion der BNZ Papenstrasse Tel. D. 25878

Bekanntgabe

Unterstützung bei allen Unfällen, die Parteimitglieder bei Benutzung eines Motorrades erleiden, wird nur dann gewährt, wenn die Verletzten der Hilfskasse ordnungsmäßig als **Motorradfahrer** gemeldet waren.

Gemeldet werden sollen der Hilfskasse alle Angehörigen der Motorstürme und Staffeln (auch Beifahrer!), soweit sie nicht anderweitig eine Motorradversicherung abgeschlossen haben; gemeldet werden können ferner alle Parteimitglieder, die im Parteidienst ein Motorrad benutzen.

München, den 5. Oktober 1931.

gez. Bormann.

Achtung, Parteigenossen!

Der Hilfskasse wurden vom 1. 1. 31 bis heute über **4500 Schadenfälle** gemeldet. Die gewaltigen Summen, die für die Unterstützung der Verletzten ausgezahlt werden müssen, stehen aber nur dann zur Verfügung, wenn alle Parteimitglieder regelmäßig allmonatlich ihren Beitrag zur Hilfskasse bezahlen. Wer diesen Beitrag nicht bezahlt, ist nicht geschützt, wenn ihm im Zusammenhang mit seiner Parteizugehörigkeit Unfälle zustoßen. **Wer aber meint, daß er einer Unterstützung nicht bedürfe, dem muß entgegengehalten werden, daß er die Pflicht hat, durch seine Groschen, seinen Beitrag, die Unterstützungen an die anderen verletzten Parteimitglieder mit zu ermöglichen. Einer für alle, alle für einen! Wer nicht zu bluten braucht, darf sich nicht auch noch um die Groschen drücken!**

Adolf Hitler hat festgestellt, daß die Beitragszahlung zur Hilfskasse **Parteipflicht** ist, er hat angeordnet, daß sämtliche Mitglieder der Partei, des Studentenbundes und der Hitler-Jugend allmonatlich den Beitrag für die Hilfskasse mit 30 Pf. zahlen müssen. **Von jedem Mitglied muß erwartet werden, daß es eingedenk der Blutopfer der Kameraden dieser Anordnung des Führers nachkommt.**

München, den 5. Oktober 1931.

gez. Bormann.

Weitere Staötnachrichten

Die Kleingartenkammer macht hiermit bekannt, daß am Sonntag, den 11. Oktober, eine Besichtigung der Baumschule des Herrn E. Brons in Ihlpohl bei Burg-Lesum stattfindet. Die Teilnehmer sind um 9,30 Uhr in Burg-Lesum, um dann mit dem Verkehrsauto nach Ihlpohl zu fahren. Abfahrt von Ihlpohl 12 Uhr. Die Besichtigung der Baumschule ist für die Kleingärtner äußerst lehrreich. Sie beginnt morgens um 10 Uhr. Herr Brons wird gleichzeitig neben Erklärungen der Obstsorten einen Vortrag über die Tragbarkeit der Obstbäume halten.

Farge. Die im Gegensatz zur abgesplitterten Seydewitz-Gruppe nur noch rötlich zu nennende „Volkszeitung" bringt unter der Ueberschrift „Naziwerbung im Wartesaal Farge" in ihrer Dienstagnummer eine Notiz, in der sie sich künstlich aufregt über ein Plakat für den Nibelungen-Film in Rekum. Dieser Filmabend wird veranstaltet von der NSDAP. Ortsgruppe Farge-Rekum. Der Bahnhofswirt, der sich zu allen Veranstaltungen, gleich welcher Art und von wem sie veranstaltet wurden, stets neutral verhalten hat, hat natürlich dem Plakat genau so gut Raum gegeben wie den Plakaten anderer politischen Parteien. Erinnert sei hier nur an das rote Turnfest. Die Volkszeitung droht dem Bahnhofswirt zwischen den Zeilen mit dem Boykott. Gleichzeitig fragt sie die Bahnverwaltung der Farge-Vegesacker Eisenbahn, „ob sie nicht auch ein Wörtchen mitzureden hätte". Dieser Aufforderung konnte sich die Verwaltung der Bahn nicht entziehen. Der Sekretär stürzte mit hochrotem Kopf in die Bahnhofswirtschaft und verlangte in erregtem Tone die sofortige Entfernung der staatsgefährlichen Nibelungen-Ankündigung. Er erklärte, er hätte solches von Herrn Freese, dem Bahnhofswirt, niemals vermutet. Es ist immerhin ein bezeichnender Standpunkt für die Verwaltung der Farge-Vegesacker Eisenbahngesellschaft, wenn sie das Aushängen eines nationalsozialistischen Plakates so quasi zum Verbrechen stempelt. Vielleicht verzichtet auch die Verwaltung auf die nationalsozialistisch denkenden Fahrgäste, die bestimmt nicht in der Minderheit sind?! Wir werden uns diese Einstellung, die uns allerdings nicht enttäuscht, merken. Auch werden wir feststellen, ob in Zukunft die Verwaltung der Farge-Vegesacker Eisenbahn genau so „entrüstet" ist, wenn von der rötlichen Fakultät irgendeine Anzeige ausgehängt wird.

Brandstiftungen aufgeklärt

Wesermünde, 6. Oktober. Am 29. September sind in Dorum-Warren die Scheune und der Stall des Hofbesitzers Frehrs eingeäschert worden. Am gleichen Abend entstand auch im Armenhaus Dorum ein Brand, der jedoch von den Wehren gelöscht werden konnte, bevor er größeren Umfang angenommen hatte. Der Verdacht der Brandstiftung lenkte sich auf einen Sohn einer im Armenhaus Dorum befindlichen Frau B. aus Cuxhaven, der vor den Bränden in Dorum gewesen war.

In Zusammenarbeit mit der Landeskriminalpolizei und dem Ersten Staatsanwalt in Wesermünde gelang es den Kriminalbeamten, weitere Verdachtsmomente zu ermitteln und festzustellen, daß der Sohn der Frau B., Heinrich B., auch am Brandtage selbst in Dorum gewesen sei. B. leugnete jedoch die Beteiligung an der Brandstiftung. Am 3. Oktober gelang es der Cuxhavener Kriminalpolizei festzustellen, daß eine Blechkanne mit Petroleumresten, die an der Brandstelle im Armenhaus sichergestellt worden war, die gleiche war, welche die Wohnungsgeberin der Brüder Karl und Heinrich B., eine Frau G., am Tage vor den Bränden vom Lehrling eines Kaufmanns geschenkt erhalten hatte. Weiter wurde festgestellt, daß in dieser Kanne bei einem anderen Kaufmann von einem jüngeren Mann drei Liter Petroleum gekauft worden waren. Heinrich B. war am Brandtage in weißen Strandschuhen in Dorum gesehen worden. Diese Schuhe wurden jetzt bei einer Haussuchung vorgefunden. Sie waren mit Petroleum durchtränkt. Unter der Wucht der gegen ihn vorliegenden Beweismittel gestand Heinrich B. ein, die Brände bei Frehrs und im Armenhause angelegt zu haben. Das Petroleum habe er in Cuxhaven gekauft, um es dann zur Brandstiftung in Dorum zu verwenden. Entgegen seiner ursprünglichen Behauptung, am Brandtage allein mit seinem Rad nach Dorum gefahren zu sein, mußte er schließlich zugeben, daß sich vor der Brandlegung sein Bruder Karl, dessen Braut, die Dermieterin Frau G. und er selbst mit dem Kraftwagen des Karl B. nach Dorum gefahren waren.

Heinrich B. wurde wegen vorsätzlicher Brandstiftung, Karl B. und Frau G. wegen Verdachts der gemeinsamen Brandstiftung bezw. wegen Beihilfe dazu von dem Ersten Staatsanwalt in Wesermünde vorläufig in Haft genommen. Die Witwe B. hatte sich im Armenhause Dorum mit 6000 M. in die Versicherung aufnehmen lassen. Die Brüder B. und die Braut des Karl B. dürften die Brandstiftung begangen haben, um in den Besitz dieses Geldes zu gelangen. Der Brand bei Frehrs, dessen Hof etwa 2 km von dem Armenhaus entfernt liegt, sollte die Feuerwehren beschäftigen, damit die Einäscherung des Armenhauses mit größter Sicherheit erfolgen konnte.

Schweres Autounglück.

Bremerhaven, 6. Okt. Heute vormittag stieß ein aus Richtung Bremen kommender Personenkraftwagen aus Achim mit einem Milchwagen zusammen, wobei ein Insasse auf der Stelle getötet wurde, während zwei Damen Verletzungen erlitten. Der Wagen gehört Rechtsanwalt Reichelt aus Achim und wurde von dessen Gattin gesteuert. Ferner befanden sich im Auto noch ein Herr Jentzsch mit Frau und Sohn aus Wiesbaden, die in Achim zu Besuch waren und in Bremerhaven den Dampfer „Europa" besichtigen wollten. Kurz vor Dorfhagen geriet der Kraftwagen ins Schleudern, wodurch er mit der linken Hinterseite an den Milchwagen rutschte. Hierbei wurde Jentzsch so schwer getroffen, daß er sofort starb. Frau Jentzsch erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Schlüsselbeinbruch; sie wurde in ein Bremerhavener Krankenhaus überführt.

Bremer Getreidebericht. 7. Okt. Weizen: Manitoba 1 5.60 unverzollt, Hardwinter 1 aus Oktober Abldg. 5.— unverzollt. Roggen: Nord-Russischer 3.95 unverzollt. Gerste: Donau 3.90 unverzollt, Russen 4.— unverzollt. Hafer: Schleswig-Holst. Weißhafer neuer Ernte 54 kg. 8.80. Mais: La Plata 10.25 verzollt. Tendenz: Stetig!

Bremer Viehmarktbericht. 6. Okt. Auftrieb Ochsen 149, Bullen 34, Kühe 94, Färsen 107, Kälber 260, Schafe 132. Lebend ausgeführt: Rinder 105, Kälber 25, Schafe 7. Unverkauft blieben: Schafe 30. Marktverlauf: Infolge kleinen Auftriebes etwas lebhafteres Geschäft. Preise: Ochsen a1) 34—35 (65), b) 30—33 (84). Bullen a) 30—32 (18), b) 26—29 (8), c) 23—25 (8). Kühe: a) 28—32 (32), b) 25—27 (26), c) 21—24 (18), d) 16—20 (18). Färsen: a) 32—34 (65), b) 28—31 (20), c) 22—26 (22). Kälber: a) —, b) 54—55 (80), c) 48—52 (89), d) 42—47 (44), e) 30—40 (47). Schafe: a1) 38—40 (29), b) 32—35 (27), c) 26—30 (46). — Fleischmarkt: Geschlachtet eingeführt: Rinder 88, Kälber 19, Schafe 156, Schweine 224. Geschäftsverlauf: Langsam. Preise: Rindfleisch: a) 57—60, b) 51—56, c) 40—50. Kalbfleisch: a) 95—98, b) 86—90, c) 70—85. Schaffleisch: a) 67—80, b) 60—75, c) 30—59. Schweinefleisch: a) 63—65, b) 60—62, c) 50—59.

RUNDFUNK-PROGRAMM

Donnerstag, 8. Oktober 1931.

17.25 Plauderei — 17.45 Buntes Programm — 18.30 Hörbilder — 19.20 Frankfurter Abendbörse — 19.25 Wetter — 19.30 Fritz Reuter — 20.00 „Neu-Italiener" — 22.00 Nachrichten — 22.20 Aktuelles — 22.30 „Im Lande des Lächelns"

Freitag, 9. Oktober 1931.

7.10 Morgenmusik — 7.50 Wetter u. Landfrauenfunk — 11.00 Komponist u. Dirigent — 12.10 Wetter — 12.20 Börse — 12,30 Mittagskonzert — 13,15 Wetter u. Nachrichten — 13.20 Schallplatten — 15. Wetter — 15.05 Börse — 15.30 Nachrichten — 15.40 Schiffahrtsfunk — 16.30 Sphärenmusik — 17.00 Vortrag — 17.25 Kult und Form — 17.50 Buntes Programm — 18.30 Stunde der Werktätigen — 18.50 Vortrag — 19.20 Frankfurter Abendbörse — 19.25 Wetter — 19.30 Bruno Nelissen-Haken liest 20.00 Franz. Flötenmusik — 21.00 Nordmark-Vokalkonzert 21.40 Nachrichten — 22.00 Aktuelles — 22.10 Rokoko-Mozart.

Herausgeber Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hanskarl von Scharf; für den Anzeigenteil E. A. Güldner; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck: Kempe & Co. Druckereigesellschaft m. b. H. Bremen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

STADTTHEATER

Heute
Donnerstag, 15 Uhr: **Gesch. Vorstellung für Erwerbslose**
20 Uhr, 35. Abonn.-Vorst.
Ende ungefähr 22.30 Uhr
La Traviata
Oper von G. Verdi
Freitag 20 Uhr, 36. Abonn.-Vorst.
Ende ungef. 23.15 Uhr
Othello
Oper von G. Verdi

Geschäfts-Eröffnung
Mit dem heutigen Tage eröffne ich im Hause **Allerstraße 36** einen
Heißmangel-Betrieb
Es soll mein Bestreben sein nur gute und säubere Arbeit zu soliden Preisen zu liefern. Ich bitte mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Auf Wunsch wird die Wäsche abgeholt und wieder zugestellt.
Hanna Wolter Allerstr. 36
Telefon Domsh. 287 24

Achtung! Achtung!
Fahre mit meinem Luxus-Omnibus am 18. Oktober zum großen SA. Treffen Nord- u. Mitteldeutschland nach
Braunschweig
Umgehende Meldungen an Horch's Autobus - Gesellschaftsfahrten Bremen, Bredenstr. 7 Domsh. 260 18

Dubuisson's Schirm und Strumpi ist Trumpi
Ostertorssteinweg 102

Der Herrenfriseur
Marktstraße 20 u. Petristr.
B. Kobbenbrinks
Arbeitslose Pr. geg. Ausw. halbe Preise

Schauspielhaus
Heute 8 Uhr — Ende 10.20:
Ein Abend voll Humor u. Geist
Die Melodie des Geldes
von Dion Titheradge
Freitag: Serie G/4
Die Melodie des Geldes
Sonnabend, nachmittags 4 Uhr
1. Sonnabend-Nachmittag
Etienne
oder Wie erzieht man seinen Vater
Lustspiel von Jacques Deval
(Jeder Platz 1.30 Mark)
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Zu stark ermäßigten Preisen
Der sensationelle Erfolg
Deutschland
Die Fahrt des U B 116
Schauspiel von Karl Lerbs
Sonntag, nachmittags 5¼ Uhr
Deutschland
Die Fahrt des U B 116
Zu halben Preisen
Sonntag, abends 8 Uhr:
Die Frau in der Wolke
Lustspiel
von Gothar und Lernet-Holenia
Freitag, nachmittags 4½ Uhr:
und Sonntag, nachm. 2½ Uhr
Für alle Bremer Kinder
Das Entzücken von groß und klein
Em l und die Detektive
Eine lustige Detektivgeschichte
von Erich Kästner
Ganz kleine Preise
(0,30, 0,40, 0,50 bis 1.50 Mark)

SA-Lichtbild-Amt
Paßbilder für SA-Ausweise
morgen im **Casino**
Hans Joachim Walter, Bachstr. 58

Unterricht
Jg. Akademiker
gibt Nachhilfestd. und beaufsichtigt Schularbeiten. Off. unt. W. 200

Zu verkaufen
Sehr gut erhalt.
Anzüge
Mäntel Smokings und Frackanzüge billig
Westerstraße 65

Parteigenossen und Genossinnen
die bereit und befähigt sind bei Werbeabenden mitzuwirken, werden gebeten, sich im Parteibüro Rembertistraße 31/32 bei der Propaganda-Abteilung bis Montag den 12. Oktober zu melden.
Wir benötigen Mitwirkende für Theateraufführungen, Gesangschöre, Sprechchöre
Propaganda-Abteilung der N. S. D. A. P., Bremen



Kundgebung der evangelisch kirchlichen Verbände Bremens
Dienstag, den 13. Oktober 20.15 Uhr im großen Saal der Union.
Pfarrer Foertsch Berlin spricht über das Thema
„Die Gottlosen-Bewegung und wir"
Eintrittskarten sind unentgeltlich im Parteibüro Rembertistr. erhältlich

9. Oktober 1931, 20.30 Uhr Casino
S.A.-Werbeabend
Konzert, Rezitationen (Carl Rheder)
Ansprache: SA-Mann Thyssen St.4/75
Gau SA-Kapelle Oldenburg 32 Mann
Den Reingewinn erhält die S.A.-Verwundeten- und Gefangenen-Hilfe
50 Pfg. 50 Pfg.

Aus Bremen Stadt und Staat

Für Staatsangestellte

Von unserem Mitglied der Bürgerschaft Pg. Kayser wurde folgender Dringlichkeitsantrag gestellt:

Die Bürgerschaft ersucht den Senat, für die Angestellten des bremischen Staates und der Stadtgemeinden eine Vertretungsmöglichkeit zu schaffen, die dem Betriebsrätegesetz entspricht.

Der Zweck des Antrages ist folgender. Die Unterordnung der Angestellten unter die Beamten-Vertretungsordnung vom Jahre 1923 nimmt der nichtbeamteten Angestelltenschaft wichtige Rechte. Da die Betriebsvertretung der Staatsarbeiter auf Grund des Betriebsrätegesetzes geregelt ist, ist nicht einzusehen, daß nicht auch für die Angestellten eine derartige Vertretung möglich ist. Durch die vorsorglich erfolgten Kündigungen ist in die Angestelltenschaft große Unruhe hineingetragen worden. Die Beamtenvertretungen haben nicht die Möglichkeit, die gekündigten Angestellten zu schützen. Aus diesem Grunde ist die Einführung einer Betriebsvertretung der bremischen Staatsangestellten und solcher der Stadtgemeinden dringend erforderlich. Der heute morgen in den Bremer Nachrichten veröffentlichte Antrag des Staatsparteilers Taeger fordert lediglich eine Prüfung der Angelegenheit.

Recht für die nautischen Beamten!

Zugestandenermaßen (Herr Senator Apelt) haben, bei der derzeitigen Festsetzung der Gehälter der bremischen nautischen Beamten, dieselben in ihrer Höhe nicht die Bewertung gefunden, die sie im Vergleich mit den Gehältern der übrigen bremischen Beamten und unter Berücksichtigung der erforderlichen Ausbildung, der Fähigkeiten und des zu leistenden Dienstes dieser Beamten hätten haben müssen.

Durch die vom Reich erlassene Notverordnung veranlaßt, beabsichtigt der bremische Senat eine Ausgleichung der Dienstbezüge der bremischen nautischen Beamten wie Barsemeister, Wasserschout, Hafenkapitäne und Hafenmeister sowie Hafeninspektoren und Oberinspektoren an die Gehälter der angeblich gleich zu bewertenden Reichsbeamten.

Hierzu ist festzustellen, daß unter den Reichsbeamten mit gleichen Amtsbezeichnungen sich keine Beamten finden, mit denen die bremischen nautischen Beamten gleichgewertet werden könnten. So sind z. B. beim Reichskanalamt frühere Marineoffiziere tätig, die neben ihrem Gehalt auch den Pensionsüberschuß für ihre frühere Tätigkeit als höherer Marineoffizier beziehen, oder aber wir finden in diesen Stellen Herren, die aus dem Unteroffizierstande der Marine hervorgegangen sind, deren Ausbildung überhaupt keine Kosten verursacht hat.

Die Ausbildung der nautischen Beamten des bremischen Staates beruht auf der gesetzlich vorgeschriebenen Lehr- und Schulzeit, die heute die gleichen pekuniären Ausgaben erfordern wie ein akademisches Studium, aber nicht allein, daß von diesen Herren das Kapitänspatent auf großer Fahrt gefordert wird, sondern hinzu kommt noch eine ausgiebige praktische Erfahrung, erworben in leitender Stellung bei der Handelsmarine.

Die Tätigkeit der nautischen Reichsbeamten mit dem Dienst der bremischen nautischen Beamten spottet jedes Vergleichs, man denke an die kleinen Seeschleusenhäfen wie z. B. Holtenau und Brunsbüttel mit ihrem Küstenverkehr und an die weitverzweigten Hafenanlagen in Bremen und Bremerhaven mit ihren Riesenschiffen. Außer der Wahrnehmung dieses Dienstes haben die Herren auch noch nebenamtliche Arbeiten zu leisten; wie als Vorstand der Weserflußlotsengesellschaft, des Freibordamtes, des Freihafenamtes und andere mehr, trotzdem z. B. im Jahre 1930 die Stellen im Hafendienst von 6 auf 3 und nach dem Kriege in Bremerhaven von 2 auf 1 zusammengelegt worden sind.

Aus diesen Gründen halten wir es nicht für angängig, die Gehälter der bremischen nautischen Beamten um auch nur einen Pfennig zu kürzen, im Gegenteil müssen wir den Senat ersuchen, die Gehälter dieser Männer in ihrer jetzigen Höhe bestehen zu lassen, um die derzeitig nicht genügend bewerteten Stellen mit den Gehältern der übrigen Beamten in Einklang zu bringen.

SA.-Aufmarsch in Braunschweig!

Für alle Parteiangehörigen und sympathisierenden Volksgenossen, welche sich das grandiose Schauspiel des größten SA.-Aufmarsches nicht entgehen lassen wollen, fahren am Sonnabend, den 17. 10. und am Sonntag, den 18. 10., moderne Luxusautobusse nach Braunschweig. Wegen des zu erwartenden starken Andranges bitten wir jetzt schon Platzbestellungen bei der Parteigeschäftsstelle oder bei der Geschäftsstelle der BNZ. aufzugeben. Fahrkarten kosten, solange der Vorrat reicht, im Vorverkauf 7 RM. für Hin- und Rückfahrt, also nur die Hälfte einer Sonntagsrückfahrkarte mit der Eisenbahn. (Siehe Anzeige in der heutigen Ausgabe). — Die SA.-Geschäftsstelle gibt bekannt, daß Parteimitglieder an dem Sammeltransport der SA. nicht teilnehmen dürfen.

Die Arbeitslosigkeit in den Unterweserstädten nimmt weiter zu. Am 30. September waren im Bericht des Arbeitsamtes Unterweser 11 151 Männer (darunter 18 883 Seeleute) und 997 Frauen erwerbslos. Das bedeutet gegenüber der 1. Hälfte des Monats September eine Zunahme von 518 männlichen und 95 weiblichen Arbeitslosen. Arbeitslosenunterstützung haben 4 510 (4 505) männliche und 270 (2299) weibliche Personen erhalten. Krisenunterstützung erhielten 2 760 (2 572) Männer und 94 (83) Frauen.

Wegen tätlichen Angriffs auf Zollbeamten festgenommen. Wegen tätlichen Angriffs auf einen Zollbeamten wurden zwei Seeleute festgenommen. Diese hatten das Zollausschußgebiet verlassen und wurden von dem Zollbeamten zwecks Zollkontrolle in das Zollhäuschen gerufen. Dieser Aufforderung leisteten sie jedoch keine Folge, sondern schlugen auf den Beamten ein. Als dieser zum Gummiknüppel greifen wollte, flüchteten die Angreifer. Sie wurden jedoch verfolgt und mit Hilfe von Polizeibeamten aus ihrem Versteck hervorgeholt und zur Wache gebracht.

Noch gut abgegangen. Ein Verkehrsunfall, der leicht tödlich hätte verlaufen können, ereignete sich auf der Haltestedter Heerstraße an der Haltestelle Alfelderstraße. Ein Fahrgast der Straßenbahn, der an der Haltestelle der Bahn entstiegen war, die in Richtung Sebaldsbrück hielt, begab sich, vor dem Straßenbahnzuge vorübergehend, zur anderen Straßenseite. Er wurde von einem aus Richtung Sebaldsbrück kommenden und sehr schnell fahrenden Motorradfahrer angefahren, als er den Gehweg beinahe erreicht hatte. Der Motorradfahrer sowohl wie der Angefahrene waren zu Fall gekommen, als ein zweiter Motorradfahrer den am Erdboden liegenden Verletzten überfuhr und, ohne sich um den Verletzten zu bemühen, die Flucht ergriff. Der erste Motorradfahrer wurde ermittelt, jedoch will er den ihm folgenden Motorradfahrer nicht kennen. Der Ueberfahrene hat Wunden am Kopfe, im Gesicht und Schwellungen am ganzen Körper erlitten und wurde einem in der Nähe wohnenden Arzt zugeführt.

Ein zweites Todesopfer des Autounglücks bei Dorfhagen. Das schwere Verkehrsunglück auf der Bremer Chaussee bei Dorfhagen, wo, wie berichtet, ein aus Achim stammender Kraftwagen verunglückte und die Familie Jentzsch aus Wiesbaden ihren Ernährer verlor, hat ein zweites Todesopfer gefordert. In der Diakonissenanstalt Bremen, wohin die gleichfalls schwer verletzte Frau Jentzsch gebracht worden war, ist diese noch im Laufe des Tages verstorben.

Einbruch auf dem Schlachthof. Auf dem hiesigen Schlachthof wurde nachts in den Lagerräumen mehrerer Firmen eingebrochen. Die Einbrecher haben eine ganze Reihe von Schubkästen aufgebrochen und alles durchgewühlt. Gestohlen wurden etwa 860.— Mark Bargeld.

Ehetragödie im letzten Augenblick verhindert. Eine Familientragödie ereignete sich Dienstagabend in einem Hause der Woltmershauser-Vorstadt. Eine an Schwermut leidende Frau legte ihr Kind auf ein Kissen in der Küche und setzte sich in einem Sessel dazu. Zuvor hatte sie den Gashahn aufgedreht. Durch das plötzliche Nachhausekommen des Mannes wurden Mutter und Kind jedoch vor weiteren Schaden bewahrt.

St. Ansgariikirche. Die nächste Versammlung von Jung-Ansgarii findet am Montag, 12. Okt., abends 8 Uhr im Gemeindesaal statt.

Kirchenmusik in der St. Ansgarikirche am Freitag, den 9. Oktober, 19,30 Uhr. Mitwirkende: Cäcilie Betge-Bulling, Sopran; Lisa Kessemeier, Alt; Ilse Blanke, Orgel; Fr. Springmann, Oboe; Luise Lampe, Orgelbegleitung. Vortragsfolge: 1. Tokkate F-dur (Peters, Band 3) für Orgel von J. S. Bach; 2. a) „Lehre mich tun" für Sopran und Alt von J. P. Krieger; b) „Ach Herr, was ist dein Menschenkind" für Alt, Oboe und Orgel von J. S. Bach; 3. Vision für Orgel von J. Rheinberger; 4. a) Arie „Seufzer, Tränen" für Sopran, Oboe und Orgel; b) drei Marienlieder für Sopran und Alt von M. Reger. Eintritt frei.

St. Petri Dom. Am Mittwoch, den 7. Oktober 1931, nachmittags 4.30 findet wieder in der „Glocke" in der üblichen Weise ein Frauennachmittag des Pastors Lic. Dr. Weidemann statt. Herr Pastor Weidemann wird einen Vor-

Goethebund. Donnerstag, 15. Okt., 20 Uhr, im Festsaal der Studienanstalt, kl. Helle, 1. Kammermusikabend ausgeführt vom Philharmonischen Streichquartett. Vortragsfolge: Mozart, Divertimento in Es-Dur; Beethoven, Streichquartett op. 59 Nr. 2 in E-Moll. Karten in der Geschäftsstelle (Schauspielhaus) werktags 10,30 bis 13,30 Uhr, außerdem Sonnabends von 17 bis 19,30 Uhr. Abonnements zu den fünf Symphoniekonzerten mit festen Plätzen nach Wahl der Teilnehmer und den vier Kammermusikabenden werden in der Geschäftsstelle noch abgegeben.

Kunsthalle Bremen. Die Eintrittskarten für die diesjährigen 12 Wintervorträge der Herren Prof. Dr. Waldmann und Dr. von Alten über „Die Malerei der italienischen Frührenaissance in Florenz und Rom, in Siena, Oberitalien und Venedig" liegen jetzt für die Mitglieder des Kunstvereins im Kupferstichkabinett der Kunsthalle bereit. Es wird höflichst um Einlösung der Karten gebeten.

Lehrerversammlung mit Pg. Schemm

Nach der erfolgreich verlaufenen Nachmittagskundgebung vor geladenen Pastoren und Lehrern sprach Pg. Schemm am Abend im vollbesetzten kleinen Casinosaal vor der Lehrerschaft Bremens und Umgebung. Er ging davon aus, daß es sich gegenwärtig um den Entscheidungskampf gegen den Bolschewismus handele. Das bedeute aber auch den Kampf gegen den Marxismus in jeder Form; denn Bolschewismus und Marxismus sind eins, sie unterscheiden sich nach dem Wort des preußischen Ministerpräsidenten auf der SPD.-Tagung in Leipzig nur im Tempo und in der Methode. Daß zu den Grundsätzen des Marxismus auch die Bestrebungen zur Vernichtung der Familie und Religion gehören, bewies der Redner durch Zitate aus dem Buch des jüdischen Schulrats Kurt Löwenstein-Berlin „Das Kind als Träger der werdenden Gesellschaft" und aus der „Jungen Garde", einer in Rußland erscheinenden und ins Deutsche übersetzten Zeitschrift. Es gebe sehr viele Menschen, darunter zahlreiche Mitglieder der SPD., die diese Dinge nicht sehen und nicht sehen wollen. Warum mache der Deutsche Lehrerverein, der berufenste Vertreter im Kampf gegen die zerstörenden Bestrebungen des Marxismus, gegen dieses weltanschauliche Verbrechertum nicht Front? Aber leider sei er parteipolitisch nicht neutral und erschöpfe, wie die letzte Tagung des Bayerischen Lehrervereins beweise, seine Tätigkeit in gegenwärtig angesichts der großen Entscheidungen unwesentlichen Dingen. Warum duldet der Deutsche Lehrerverein Mitglieder, die sich auf den Boden Löwensteins stellen? Warum verlangt er nicht die Absetzung dieser Menschen? Schemm bezeichnete es deshalb als seine Aufgabe, den Kampfeswillen in der Lehrerschaft wachzurufen. Der Nationalsozialistische Lehrerbund müsse das Gewissen des Lehrervereins sein. Pg. Schemm ging weiter auf das Wesen des Marxismus ein, dessen Ausfluß eine vollkommene parlamentarische Verantwortungslosigkeit und abgrundtiefe Verlogenheit sei. Auf diesem Boden gedeihe die Korruption, und der Fall Osterloh sei nichts weiter als eine Normalerscheinung des Marxismus. Weiter kam der Redner auf die „Erfolge" der zwölfjährigen roten Herrschaft zu sprechen und erläuterte, wie die gegenwärtigen Verhältnisse, einschließlich Gehalts- und Schulabbau, eine zwangsläufige Folge der marxistischen Herrschaft seien.

In dieser weltgeschichtlichen Entscheidungsstunde hat das deutsche Volk als einziges die Gefahr am klarsten erkannt, und in unserem Volk wieder die NSDAP. Um der Walze des Bolschewismus zu entrinnen, müssen wir alle Kräfte mobilisieren. Der Lehrer kann ein hervorragender Führer im deutschen Verteidigungskampf werden. Um diesen Kampf führen zu können, strebt die NSDAP. rücksichtslos die Macht im Staate an. Aus diesem neuen Staat wird dann auch ein neues Erziehungswesen hervorgehen, nicht aber, wie viele meinen, aus der heutigen Schule ein neuer Staat; denn die heutige Schule wird vom gegenwärtigen System beherrscht, um sich an der Macht zu erhalten. Deutschland ist gegenwärtig der einzige Wall gegen Gold, Geld und Materialismus und die Nationalsozialisten kämpfen nach einem Wort Adolf Hitlers „einen Kampf auf dem Boden Deutschlands für die ganze Welt." So kann der Satz seine Geltung bekommen: Am deutschen Wesen soll einmal die Welt genesen. Diese stolze Verheißung birgt in sich für jeden einzelnen eine große Verantwortlichkeit, die sich am besten mit dem Richtwort kennzeichnen läßt: . . . Und handeln sollst du so, als hinge von dir und deinem Tun allein das Schicksal ab der deutschen Dinge, und die Verantwortung wär dein.

Gesuchter Sittlichkeitsverbrecher. Vor einiger Zeit wurde in den Nachmittagsstunden ein 10jähriger Junge von einem Manne in der Nähe der Abdeckerei in ein Gebüsch gezogen und unsittlich berührt. Der Wüstling war groß und schlank, hatte mehrere Goldzähne und trug blaue Jacke, blaue Weste, gestreifte Hose und grauen Filzhut. Er führte ein Fahrrad und eine Aktentasche bei sich. Sachdienliche Angaben über den bisher nicht ermittelten Täter nehmen die Polizeiwachen und die Kriminalpolizei, Polizeihaus, Zr. 334, entgegen.

Pferd gestürzt. Heute morgen stürzte am Brill ein Pferd der Bremer Straßenreinigung. Den Bemühungen der herbeigeeilten Feuerwehr gelang es mittels Flaschenzuges, das Verkehrshindernis wieder auf die Beine zu bringen.

Rektorentagung in Bremen

Für Abänderung der Notverordnung

In den Bremer Ratsstuben hielt der Rektorenverein für die Provinz Hannover dieser Tage seine Hauptversammlung ab, in deren Mittelpunkt die Besprechung der durch die Notverordnung geschaffenen Lage stand. Einstimmig fand die nachstehende Entschließung Annahme:

„Der Rektorenverein der Provinz Hannover erhebt auf seiner Tagung in Bremen am 3. Oktober 1931 einmütigen Einspruch gegen das bittere Unrecht, das durch die Notverordnung der Preußischen Regierung den Zulageempfängern zugefügt ist und durch das besonders die Rektoren und Hauptlehrer hart betroffen worden sind, ihre Amtszulagen sind weit unter die der Vorkriegszeit herabgemindert. Gewiß verschließt sich der Rektorenverein nicht der Notlage des Staates, und er ist gewillt, notwendige Opfer zu tragen. Doch muß es zu schwersten seelischen Belastungen führen, wenn er sieht, wie eine durch geordneten Parlamentsbeschluß entstandene Besoldungsordnung völlig mißachtet wird. Jede Willkür muß das Vertrauen zum Staate untergraben. Der Rektorenverein wird mit allen Mitteln dahin streben, daß auf parlamentarischem Wege die Notverordnung eine Abänderung erfährt."

Schauspielhaus

Die Frau aus der Wolke

Das Schauspielhaus hat nun einmal eine glückliche Hand in der Auswahl seines Programms. Gestern abend erlebte dort das Lustspiel „Die Frau aus der Wolke" von Lothar und Lernet-Holenia seine Bremer Erstaufführung. Eine nette, äußerst verwickelte Liebeskomödie ist der Vorwurf, und in reizenden Dialogen und hübschen Plaudereien braut sich in spannendem Aufbau ein Gewitter zusammen, unter dem alles zu zerbrechen droht. Verblüffend klärt sich der Himmel wieder auf, die Bombe platzt und alles löst sich in Wohlgefallen auf.

Wenig gute Lustspiele gibt es leider, zu diesen wenigen darf man wohl „Die Frau aus der Wolke" zählen. Von Problemen oder Kritik wenig berührt, verstehen die Verfasser, ihr Schifflein geschickt über ein paar seichte Stellen zu führen, um dann mit vollen Segeln in das offene Meer des guten Humors zu steuern. Wie man es im Schauspielhause bald gewohnt ist, war die Darstellung ganz erstklassig. Fritz Saalfeld spielt einen älteren österreichischen Diplomaten und Lebemann, vorzüglich in Maske und Bewegung. Robert Lossen, amüsant und witzig, beweglich und flott, zeigt einen verliebten Dichter in „neuer Sachlichkeit". Und dann Berny Clairmont. Für sie scheint die Rolle geschrieben zu sein, so begeistert sie in ihrer liebenswürdigen Auffassung von dem verliebten Mädel, das die Mama vertritt, Charm und Tempo glücklich vereint. Lisa Wehn als reife Frau, die Dummheiten macht und sich immer mehr verwickelt; Justus Ott als lebensfroher, geschäftstüchtiger und reichlich moderner Pastor und nicht zuletzt Klaus Krause, der glatte diplomatische Oberkellner, geben ihr Bestes, und das will etwas heißen, zum Gelingen des fröhlichen Abends. Die hübschen Bühnenbilder sind die letzten Farben zu diesem reizenden bunten Aquarell, manchmal auch Karikatur. Man freut sich, lacht sich gesund, und das ist die Hauptsache. — Das Publikum dankte zum Schluß recht ausdauernd und gerne.

=quen.

Trag halten. Die Frauen der Gemeinde sind herzlich eingeladen.

Unsere 43 im Hamburger Parlament

Die wahre Volksgemeinschaft und Volksvertretung.

Hamburg, 6. Oktober.

Die Sozialdemokratie, die sich immer noch so gerne „Arbeiterpartei" nennt, hat unter den neuen in die Hamburger Bürgerschaft entsandten Männern, nicht einen einzigen Arbeiter. Ihre Vertreter sind fast ausschließlich Parteibeamte und Parteiangestellte.

Dagegen gibt die Liste der 43 Nationalsozialisten im Hamburger Parlament ein **wahres Bild unserer** Volksgemeinschaft. Wie nachstehende Aufstellung zeigt, vereinigen wir alle Berufe und Klassen.

1. von Allwörden, Geschäftsführer
2. Reinke, H., Fabrikarbeiter.
3. Hennigsen, H., Angestellter.
4. Meyer, Fr., Kaffeemakler.
5. Schlicht, O., Arbeiter.
6. Thoma, R., Schiffsbefrachter.
7. Stanik, Fr., Kaufmann.
8. Böckenhauer, A., Polizeibeamter a. D.
9. Lahts, M., Klempnergeselle.
10. Ewald, R., Angestellter.
11. Candiee, H., Postinspektor.
12. Grupe, G., Bankbeamter.
13. Dr. med. Holzmann, M., Nervenarzt.
14. Krohn, O., Schlachtergesell.
15. Michaelsen, W., Kaufmann.
16. Lange, K., Diplomkaufmann.
17. Sievers, H., Gemeindesekretär.
18. Dr. jr. W. Raeke, Rechtsanwalt.
19. Heine, C. W., Kolonialwarenhändler.
20. Krebs, R., Steuersekretär.
21. Morisse, Elektrotechnikergehilfe.
22. Richter, A., Polizeioberleutnant a. D.
23. Gloy, W., Tallymann.
24. Mansfeld, A., Volksschullehrer.
25. Dr. jur. Engels, C., Rechtsanwalt.
26. Rehmke, J., approb. Apotheker.
27. Drewes, A., Verkäufer.
28. Habedank, R., Elektrotechniker.
29. Dr. Schönwald, W. Studienrat.
30. Uhrens, G., Angestellter im Baugew.
31. Witt, H., Kapitän.
32. Nieter, F., Gastwirt.
33. Engelken, R., In- und Exportkaufmann.
34. Meyer, A., Milchhändler.
35. Grahl, E., Prokurist.
36. Nowakowski, W., Bücherrevisor.
37. Behrens, W., Kutscher.
38. Enders, O., Hafenarbeiter.
39. Ofterdinger, Fr., prakt. Arzt.
40. Albers, J., Gemüsebauer.
41. Reißmann, M., Justizobersekretär.
42. Pichl, J., Vermessungsgehilfe.
43. Lilie, R., Gaser.

Unsere 43 vertreten die deutsche Volksgemeinschaft der Arbeit in all ihren Gruppen und Berufen!

Die niedersächsischen Behörden-Angestellten tagten!

Der Bezirk „Niedersachsen" des christlich-nationalen Reichsverbandes der Büroangestellten und Beamten hielt in Braunschweig, in der Stadt Heinrich des Löwen, seinen 2. niedersächsischen Bezirkstag ab. Aus allen Ortsgruppen der Kreise Braunschweig-Hildesheim, Groß-Hannover, Bremen, Göttingen-Oberweser, Lippe-Ravensberg, Minden-Schaumburg, Oldenburg und Osnabrück waren die Stimmführer erschienen, um Bericht über die Berufs- und Verbands-Arbeit im vergangenen Geschäftsjahr entgegenzunehmen. Mit herzlichen Begrüßungsworten wurde vom ehrenamtlichen Bezirksvorsitzenden, Herrn Gropp, Bielefeld, die Bezirkstagung eröffnet. Der Landesgeschäftsführer, Herr Matuschke, erstattete den umfangreichen Jahresbericht, aus dem hervorging, daß der Bezirk weiterhin erfolgreich vorangeschritten ist. Trotz der Nöte, die keinen anderen Stand, als den der Behörden-Angestellten so schwer betroffen habe, ist auf gewerkschaftlichem und sozialpolitischem Gebiete umfangreiche Standesarbeit geleistet worden. Die organisatorische Entwicklung des Bezirks ist gut vorangeschritten. In den einzelnen Kreisgebieten sind neue Orts- und Jugend-Gruppen entstanden, die Mitgliederentwicklung hat einen erfreulichen Aufschwung genommen. Eine Reglamkeit in einzelnen Ortsgruppen konnte festgestellt werden. Als Sieger in dem Werbepreisausschreiben ging die Ortsgruppe Bielefeld hervor. Der Bericht des Landesgeschäftsführers wurde mit großem Interesse entgegengenommen. Die übrigen geschäftlichen Angelegenheiten wurden glatt erledigt. Das Schlußwort dieser Arbeitstagung sprach der Verbandsvorsitzende, Herr Schröder, Berlin. Der „Deutsche Abend", der von der Ortsgruppe Braunschweig veranstaltet worden war, hielt die zahlreichen Mitglieder und Gäste lange zusammen. Am Sonntag früh fanden unter Vorsitz von besonderen Fachgruppenleitern zehn Fachgruppensitzungen der einzelnen Behördengruppen statt, in denen zu allen behördlichen Fragen Stellung genommen wurde. Nach den Fachgruppensitzungen begann um 10 Uhr vormittags die öffentliche Kundgebung. Zahlreiche Ehrengäste der verschiedenen behördlichen Verwaltungen, Landtagsabgeordnete und Vertreter der befreundeten christlichen Gewerkschaften hatten sich eingefunden. Nach dem Festgesang: „Alles neige, jeder schweige....", gesungen vom DHV.-Männerchor Braunschweig, sprach der Landesgeschäftsführer Begrüßungsworte und hierauf hielt der Verbandsvorsitzende, Herr Schröder, Berlin, einen groß angelegten Vortrag: „Berufsstand und Staat!" Ein Teil des Vortrages wurde vom hannoverschen Sender übertragen. Von der Entstehung des Behörden-Angestelltenstandes ausgehend, befaßte sich der Referent mit der Notlage der Behörden-Angestellten. Er wies nach, welche Ungerechtigkeit durch die Gehaltskürzungen den behördlichen Angestellten auferlegt wurden, während ein anderer Volksteil in der heutigen Zeit, wo das Wort „sparen" zum Schlagwort geworden ist, noch Riesengehälter bezögen. Der Redner nahm Stellung zur Doppelverdienerfrage und zu dem heiß umstrittenen Kapitel: „Versorgungsanwärter". Die fesselnden Worte des Verbandsvorsitzenden wurden sehr beifällig aufgenommen. Das Schlußwort sprach der Bezirksvorsitzende. Die Kundgebung schloß mit dem Deutschlandlied.

Die teuere Zeitung

Eine wahre, trotzdem aber lehrreiche Geschichte.

Ich sitze eines Abends in einem einfachen und soliden Restaurant und verzehre dort ein einfaches und solides Abendessen. Am Nebentisch sitzt ein Mann in gereiften Jahren, essen. Am Nebentisch sitzt ein Mann in gereiften Jahren, dessen kräftige Hände darauf deuten, daß sie entweder auf Leder oder auf Stahl hämmern. Er verzehrt einen kräftigen Gulasch, trinkt dazu zwei halbe Liter und leistet sich schließlich zwei Korn.

Während dieser gemütliche Zeitgenosse seinen Gulasch verzehrt, ziehe ich mein Exemplar der „BNZ." aus der Tasche. Wenn ich abends irgendwo hingehe, pflege ich immer den freiwilligen Werber für die „BNZ." zu machen, entweder gebe ich einem Nachbarn das Blatt oder ich suche ihn in ein Gespräch über die Zeitung zu verwickeln.

Ich schiele über den Rand der Zeitung zu meinem Nachbarn und sehe, daß er schon aufmerksam geworden ist. Ich nehme ihn etwas schärfer ins Auge und ermuntere ihn mit Blicken zu einem Gespräch.

Eine gute Zeitung, eine sehr gute Zeitung, sagt er, aber leider für mich zu teuer.

So, sage ich, zu teuer.

Ja, erwidert er. Gut ist sie ja, steht viel Interessantes und Nützliches drin. Wissen Sie, Herr Nachbar, vor allen Dingen gefällt mir, daß die „BNZ." so forsch gegen die Juden, die Franzosen und die Sozis vom Leder zieht. Schad', daß die Zeitung für mich zu teuer ist, sonst würde ich sie halten.

Der Nachbar ruft jetzt den Kellner und zahlt. Ich merke auf, was er zahlt. Es sind etwa 2.50 Mark.

Wissen Sie, sage ich zu ihm, daß Sie jetzt schon mehr als einen ganzen Monat „BNZ." verkonsumiert haben?

Der Nachbar guckt mich etwas verblüfft an. Wieso, sagt er?

Ja, erwidere ich ihm, sehen Sie, die „BNZ." kostet monatlich 1.90 Mark und Sie haben jetzt in einer Stunde ungefähr ebenso viel verzehrt. Das sollen Sie natürlich auch, aber denken Sie mal, wenn Sie vielleicht im ganzen Monat fünf halbe Liter weniger trinken, dann haben sie schon bald das Geld für das Monatsabonnement.

Da haben Sie eigentlich nicht ganz unrecht, behauptet mein Nachbar, das Ding ließe sich überlegen.

Ja, sage ich, und dann denken Sie, daß Sie den ganzen Monat hindurch jeden Tag was Nützliches und Interessantes aus Ihrem Blatt herauslesen können. Wieviel angenehme Stunden können Sie sich dadurch bereiten. Und dann noch eins, mein Lieber, Sie haben erst schon mit Recht gesagt, es gefiele Ihnen so gut, daß die „BNZ." so kräftig auf die Juden, die Franzosen und die Sozis losschlage und da haben Sie den Kern der ganzen Geschichte getroffen. Das ist's ja, woran wir leiden. Die französischen Kapitalisten, die zu 70 Prozent rein jüdisch sind, haben nach dem Krieg einen Solidaritätsbund mit der deutschen Sozialdemokratie geschlossen. Unter dem Schutz der französischen Kapitalisten, die in Paris am Ruder sitzen, haben die deutschen Sozis ihre Parteiherrschaft aufbauen können, im Reich, in den Ländern, in den Gemeinden.

Donnerwetter, Donnerwetter, ruft mein Nachbar und reißt die Augen weit auf.

Ja fahre ich fort, und zum Dank an die Pariser für diesen Schutz haben die Sozis die Erfüllungspolitik bis zur Bewußtlosigkeit getrieben. Sie haben ja keine Ahnung, mein Lieber, wie eng die Beziehungen zwischen der Sozialdemokratie und der internationalen Hochfinanz sind. Da ist z. B. der verflossene sozialdemokratische Finanzminister Hilferding, der stand dem Teilhaber der großen Bankfirma Bett, Simon u. Co., Dr. Bett, der etwa 10 Millionen schwer war, sehr nahe und man sagt, daß der Dr. Bett die Sozialdemokratie nicht nur geistig gefördert habe. Da ist dann weiter der Bankier Alfred Jariesłowsky, der ist kürzlich gestorben und von seinen hinterlassenen 10 Millionen hat auch der sozialdemokratische Staatssekretär a. D. Julius Hirsch einen schönen Happen geerbt. Nicht wahr, da staunen Sie? Und das ist unleugbar das Verdienst der nationalsozialistischen Partei, und ihrer Zeitungen, daß sie in diese Zusammenhänge zwischen französischem Kapitalismus, Marxismus und Erfüllungspolitik hineingeleuchtet haben.

Meinen Sie nun nicht, mein lieber Freund, es wäre verdienstlich, und es wäre auch für Ihre privaten Interessen sehr nützlich, wenn Sie für monatlich 1.90 Mark den Vorstoß der Nationalsozialisten gegen diese Verschwörung gegen das deutsche Volk unterstützten?

Hm, hm, sinnt mein Nachbar vor sich hin. Das läßt sich nun wirklich hören. Heute halte ich mit vier Hausbewohnern zusammen unser Käsblättchen, in dem weiß Gott nichts als Kohl und Rüben steht. Ich bin immer froh, wenn ich mal eine „BNZ." erwische und darin einen kräftigen Spruch lese. Die Geschichte muß doch wohl anders gedreht werden und die Sache mit den fünf Spezial sol man sich doch mal überlegen.

Ja, sage ich, das tun Sie nur. Je mehr BNZ." in den deutschen Häusern, um so stärker wird der Stoß, der Nationalsozialisten gegen das Bündnis zwischen französischem Kapitalismus und deutscher Sozialdemokratie geführt werden können. Und haben die Nationalsozialisten erst einmal die Front durchstoßen, dann können Sie sicher sein, es wird besser werden im deutschen Land und Sie können Ihre fünf fis sechs halbe Liter monatlich mehr ruhig wieder trinken, nachdem Sie jetzt durch kleine Absparungen dem deutschen Volk und damit sich selbst einen Dienst erwiesen haben.

Mein Nachbar steht auf, schüttelt mir die Hand, bittet sich meine „BNZ." aus, die ich ihm gerne gebe und sagt: „Sie sind wirklich ein famoser Kerl, ein ganz famoser Kerl."

Dann geht er. Ich bin sicher, daß er sich morgen die „BNZ." bestellen wird.

Werbt für die BNZ

Dienstjahre

Von Gunter d'Alquen, S.S.-Mann.

Den ganzen Tag waren wir unterwegs. Wie so oft, hatte es unser Sturmführer heute mal wieder ganz besonders gut mit uns gemeint.

Am Morgen blinkte uns noch heller, blauer Himmel, und frischer Windzug gab uns das Geleit, gegen Mittag zogen von Westen dichte und dichtere Wolkenwände und mit ihnen eine schwüle, drückende Wärme. Und so gegen das Abendläuten entlud sich der Zorn, angesammelt in den letzten Sonnentagen, zu einem dämonischen Akkord von Donnerkrachen und jähen Blitzfackeln. — Herrlich, der himmlische Kampf, dieser grandiose Ausgleich der Elemente. — Dann Dann folgte tröpfeln, plätschern, ein endloses gießen, unaufhörlich, beharrlich in Stärke und Ton.

Eigentlich wollten wir heute ja noch weiter, denn in einem kleinen Landstädchen warteten Stroh und Brote auf uns. Aber selbst dem harten Sturmführer ist es zuviel des Wassers, und als wir aufgeweicht endlich bei einem freundlichen Bauer in duftendem Heuschober unterkriechen dürfen, ist es uns das herrlichste Erlebnis der letzten schönen Tage. Draußen ist es kühl geworden. Hier unter den Schindeln, die sogar dicht halten, steht noch die Mittagswärme und der starke, frische Geruch von Stroh und jungem Heu.

Die Uniformen hängen bald an der Leine, Stiefel und Schuhe werden zur Ruhe gestellt und aus Brotbeuteln und Tornistern erblicken Brot, Wurst und Speck hungrige Gesichter. Gemütlich und langsam, noch ist es ja früh, geht es an die Futterarbeit, auch hier ein Ausgleich der Elemente, alles liegt beisammen auf einem großen Brett, und jeder nimmt solange er mag, solange noch etwas zu vertilgen ist. Feldflaschen und Blechbecher mit frischem Pumpenwasser gehen reihum.

Nun merkt man auch die vielen Kilometer des Tages wieder, und mit der Dämmerung wächst auch die Sehnsucht nach dem Stroh. Einige Kameraden bauen sich schon Schlaflöcher, wollen sich ein und grunzen behaglich. Bald liegen auch wir verteilt unter dem gelobten Dach. Draußen rauscht immer noch das eintönige Lied vom Wasser, es fällt plätschernd vom Dach in die Rinnen, wir hören es deutlich und nah, wir finden es ganz wunderbar hier im Trockenen! — In einer Ecke blitzen noch Lampen, unsere unermüdlichen Skatbrüder haben sich natürlich wieder zusammengefunden, dort ist jetzt emsige Arbeit, es gilt ja auch noch einiges nachzuholen. Ein paar alte Witze werden wieder einma aufgewärmt und über allen Männern liegt dann so eine selten schöne Gemütlichkeit, wie sie in alten Gedichten und Geschichten schwingt, wie sie in jenen schönen inhaltsreichen Stunden im vertrauten Kreisen an langen Abenden in warmem Zimmer lebt. —

Wir plaudern, ein seltenes Ding unter uns Soldaten. Und der Regen nimmt einen wichtigen Platz in unserer Unterhaltung.

Der Truppführer, ein alter Unteroffizier, erzählt von Flandern, wie er dort draußen im Schlamm stecken blieb, wie der Regen, der furchtbare, unbesiegbare Feind heranschlich in grau-kalten, feuchten Nächten. Die Feldgrauen in den versumpften Löchern. Die Gräben gleich Sümpfen — furchtbare Monate. Jeder erzählt jetzt vom Regen, die Frontsoldaten unter uns aus dem großen Krieg, sie malen uns Jüngeren deutliche Bilder von Märschen und Kämpfen, von Schlamm und Morast, von den Sümpfen im Osten, von den Ueberschwemmungen im Westen. — Derweilen spielt draußen der Regen eintönig und beständig die Begleitung dazu.

Auch vor mir steht ein Bild wieder auf. Ein Bild aus meiner Rekrutenzeit. Soldat, Frontsoldat war ich nicht, die erste Erziehung dazu erlebte ich als froher und freier Junge in der Hitler-Jugend. Und damals, vor 5 Jahren war es einmal in Tirol, während der großen Ferien, da erlebte ich jenen Marsch, der jetzt plötzlich in seiner ganzen Nässe wieder vor mir steht, so kar und so deutlich, als wäre ich den ganzen Weg erst gestern gegangen. — —

Es hatte den ganzen, lieben, langen Tag geregnet, und immer noch goß es in Strömen. Wir mußten unbedingt noch ins Tal absteigen, dort unten waren für heute unsere Quartiere bestellt.

Wie eine unruhige Herde stand unser Zähnlein bepackt und imprägniert im Flur der Schutzhütte, und wir mußten uns wehrlos das höhnische Plätschern und Tröpfeln anhören. Mit eigenartigen Gefühlen gedachte ich meines Bruders, Tags zuvor hatte er schön und trocken mit einem Kameraden schon den Abstieg gemacht, ich war neidisch, doch später dachte noch viel boshafter.

Der Regen wurde dünner, und wir beschlossen, der Führer befahl den Abstieg. Durch eine dicke Wolljacke, eine angeblich wasserdichte Kletterweste und einem Regenmantel wollte ich mich vor der Auflösung schützen. Ich schlug den Mantelkragen hoch, trank noch einen heißen Schluck aus der frisch gefüllten Feldflasche, klappte meine Mütze herunter, hakte meinen Affen über, und dann ging's bergab.

Draußen war es nebelig. Alles war naß, die Luft, der Weg, jeder Stein; überall gurgelte und floß es. Dort oben kennt man ja noch keine Kanalisation oder Asphalt, deshalb wurde meinen schweren Bergstiefeln wenig Widerstand entgegengesetzt, wenn sie, dem Naturgesetze folgend, dem Erdmittelpunkte zustrebten. Doch nicht lange dauerte dies Glück, denn bald goß es wieder in Strömen. Dann kamen auch bei mir schon einige Tröpfchen zwischen Mantel und Weste hervor. Bis jetzt troppfte ich zwar nur erst äußerlich, aber eine unangenehm-kühlende Feuchtigkeit im Nacken bereitete mich auf allerlei vor.

(Fortsetzung folgt)